



23.06.2013, Diakoniesonntag

Harald Kluge

„Wir wollen nicht müde werden, Gutes zu tun!“

Wir wollen nicht müde werden, und uns im Herren stärken. Wir wollen uns ganz eng zu ihm halten, damit er uns stark macht. Der Herr der Welt ist Gott, er allein.“

Wenn wir im Geist leben, wollen wir uns auch am Geist ausrichten. Lasst uns nicht eitlem Ruhm nachjagen, einander nicht reizen, einander nicht beneiden!

Liebe Brüder und Schwestern: Auch wenn jemand bei einem Fehltritt ertappt wird, so sollt ihr, die ihr vom Geist bestimmt seid, den Betreffenden im Geist der Sanftmut zurechtbringen - doch gib Acht, dass nicht auch du in Versuchung gerätst! Tragt einer des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Denn wer meint, etwas zu sein, obwohl er nichts ist, der betrügt sich. Jeder aber prüfe sein eigenes Werk! Dann wird er nur im Blick auf sich selbst Grund haben, sich zu rühmen - und nicht im Blick auf den anderen, denn jeder wird seine eigene Bürde zu tragen haben. Wer aber im Wort unterrichtet wird, lasse den, der ihn unterrichtet, an allen Gütern teilhaben. Täuscht euch nicht: Gott lässt sich nicht verhöhnen! Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten. Wer auf sein Fleisch sät, wird vom Fleisch Verderben ernten, wer aber auf den Geist sät, wird vom Geist ewiges Leben ernten.

Im Tun des Guten wollen wir nicht müde werden, denn zu gegebener Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten. Darum lasst uns, solange wir noch Gelegenheit haben, allen Menschen Gutes tun, am meisten aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.

Galater 5, 25-6,10

Liebe Gemeinde!

„Wir wollen nicht müde werden, Gutes zu tun!“ Stundenlang. Tagelang, Wochenlang haben tausende Hilfskräfte gegen die verheerenden Auswirkungen der Überflutungen angekämpft. Tausende Ehrenamtliche in Österreich, in Deutschland, Ungarn und

Tschechien haben sich spontan und flott bereit erklärt und geholfen, wo Not am Mann und an der Frau gewesen ist. Neben den spontanen Hilfskräften haben sich die professionellen und organisierten Helferinnen und Helfer wieder einmal oder noch mehr als bisher ausgezeichnet, durch ein großes Maß an Effizienz. Selbst wer in der heutigen Zeit meint, es sei alles schlechter als in früheren goldigeren Zeiten, muss einsehen, dass unsere Hilfsorganisationen und Einsatzkräfte besser vernetzt sind als je zuvor, besser ausgerüstet sind, als sie es jemals waren und noch besser koordiniert sind, als je zuvor. Das Zusammenspiel dieser guten Kräfte ist auf einem Level, das ein Normalbürger kaum mehr durchschaut.

„Wir wollen nicht müde werden, Sandsäcke zu füllen, sie zu schupfen, Hilfsgüter zu transportieren, Schlammaßen und Schutt zu beseitigen ... die Menschen zu beruhigen, gut zuzusprechen ... und doch ist irgendwann der Punkt erreicht, wo man merkt: Aus! Ich kann nicht mehr! Da hilft kein Red Bull und schon lange kein Cafe mehr! Erschöpfte Hilfskräfte sind allerorten ebenso zu sehen gewesen, ob bei Polizei, Feuerwehr oder Bundesheer oder Rotem Kreuz, Hilfswerk oder all den anderen Organisationen und Einsatzverbänden. Und mittendrin die ehrenamtlichen Helferscharen, die auf ihrem Smartphone per facebook den nächsten Einsatzort ablesen konnten, an dem sie eventuell gebraucht wurden. Das ist wirklich ein smarter Einsatz für die Hightechgeräte der heutigen Zeit. Kurz mal spielen und dann ab zum nächsten vereinbarten Einsatzort.

*„Im Tun des Guten wollen wir nicht müde werden, denn zu gegebener Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten. Darum lasst uns, solange wir noch Gelegenheit haben, allen Menschen Gutes tun, am meisten aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.“*

Müde werden, erschöpft sein, ausbrennen geschieht heute allerorten und auch bei der Arbeit beim Dienst am Nächsten. Ob daheim bei der Pflege eigener Angehöriger, oder in helfenden Berufen kann es passieren, dass ich mir eingestehen muss: Ich kann nicht jedem helfen. Ärztinnen, die mehrere Schichten hintereinander schieben; Krankenwagenfahrer, die noch eine Fahrt dranhängen; Katastrophenhelfer und Entwicklungshelfer, die sich bei ihren aufreibenden Jobs aufreiben. Psychologen, Betreuer, Seelsorger aber eben auch jede

Angehörige, Freunde ... alle stehen in Gefahr sich beim Helfen zu verausgaben. Müde hilft es sich nicht gut! Ich kann nicht immer für alle anderen da sein – ohne auf mich selbst zu vergessen. Gerade bei Ehrenamtlichen, die in ihrer Freizeit, neben Job und Familie und anderen „Hobbys“, einer Berufung mit Eifer nachgehen, ist die Balance zwischen eigenem Anspruch und Möglichkeiten unumgänglich.

Im Tun des Guten nicht müde zu werden, meint auch über kurzfristige Hilfen, Geld zustecken auf der Straße, hinaus zu denken. Besser sind eben längerfristige Ziele anzusteuern, Projekte mit „Nachhaltigkeitsfaktor“ zu suchen.

*„Denn was ein Mensch sät, das wird er auch ernten.“*

Manches im diakonischen und karitativen Bereich braucht Vorlaufzeiten. Erstens müssen Informationen, Projektideen, Versuche, Unterstützer, Werbung bedacht und nach außen publiziert werden. Ein Projekt der Stadtdiakonie, wie „Lernen mit leerem Bauch“ musste sich langsam entwickeln, um Unterstützer auch längerfristig von der Sinnhaftigkeit zu überzeugen.

*„Darum lasst uns, solange wir noch Gelegenheit haben, allen Menschen Gutes tun, am meisten aber denen, die mit uns im Glauben verbunden sind.“*

Allen Menschen Gutes tun, dabei angemessen, überlegt und wo möglich, ohne sich zu verausgaben oder zu überfordern vorzugehen, bleibt ein Riesenanspruch, der eigentlich nicht zu erfüllen ist.

*„Tragt einer des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“*

Zusammen Lasten tragen, zusammen weinen, trauern und anstehende Krisen und Katastrophen meistern sind Belege für Humanität in dieser Welt.

Zur Lesung Jeremia 29

*„Und sucht das Wohl der Stadt, in die ich euch geführt habe, und betet für sie zum HERRN, denn in ihrem Wohl wird euer Wohl liegen.“*

„Zum Wohle der Stadt“ klingt nach dem Motto für die Stadtdiakonie. Im Wohl der

Stadt liegt unser Wohl. Und das gilt für Zugereiste, Asylsuchende ebenso wie für uns hier Geborene. Wo viele Menschen zusammenwohnen, gibt es viele Probleme und Notlagen. Und der christliche Leitgedanke „Tragt miteinander die Lasten, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen!“ ist so leicht zu merken, dass wir es uns als Mantra gut und gern aneignen können.

AMEN